

OPTION – Spuren der Erinnerung

Optionsgeschichte von Ivo Decassian

Liebe Leser der „Südtiroler Heimat“!

Heute besuche ich die Fam. Decassian in Kufstein.

Bei der letzten Adventfeier des Vereines der Südtiroler in Kufstein bin ich mit Ivo Decassian und seiner Frau Erna ins Gespräch gekommen. Seine Geschichte die er mir kurz erzählte war so spannend, dass ich euch davon unbedingt erzählen muss.

Ivo stammt aus Andraz/Buchenstein. Andraz liegt im ladinischen Teil der italienischen Provinz Belluno, erreichbar von Norden über den Falzaregopass oder über den Campolungopass aus dem Westen, begrenzt durch das Pordoijoch. Cortina d'Ampezzo liegt im Osten. In diesem Dreieck liegt die Region Buchenstein (ladinisch Fodom) mit den Orten Andraz, Arabba, Livinallongo und Colle Santa Lucia (ladinisch Col, deutsch Verseil). Die Umgangssprache und auch Amtssprache ist neben italienisch auch ladinisch. Das ladinische Gebiet umfasst fünf Täler. In Südtirol das „Gadertal und Gröden“, im Trentino das „Fassatal“ und in der Provinz Belluno „Buchenstein und Ampezzo“. Ladinien ist das Herzstück der Dolomiten, mit den berühmten „Drei Zinnen“ als Mittelpunkt. Eine faszinierende Landschaft mit ebenso faszinierenden Menschen.



Die Mystik des Volkes der Ladinier wird in der Sagenwelt der Dolomiten noch heute weitergetragen. Ich erinnere mich, dass mich als kleiner Bub die Phantasiewelt dieser Geschichten vollkommen gefangen gehalten hat. Nur als Beispiel, die Fanes-Sage, mit der Entstehung der bleichen Berge, Dolasilla als Prinzessin des Guten mit Ey de Net (Nachtauge), der die Prinzessin heiraten möchte. Doch der König spielte ein falsches Spiel. Er gewann zwar die Intrige, wurde aber zur Strafe in Stein verwandelt. Er ist seit dieser Zeit als falscher König (altlad. falza rego) als Steinfigur am „Falzaregopass“ zu sehen.

Der 1. Weltkrieg mit seinen Folgen zerstörte das Land. Die Frontlinie zwischen Österreich und Italien verlief mitten durch die Gebirgskette der Dolomiten. Der mit unerhörter Härte geführte Gebirgskampf um den „Col de Lana“ und dem „Monte Sief“ wird heute als Synonym für die Sinnlosigkeit des Krieges angesehen. Heute steht am

on zwischen Italien und Deutschland zu wählen, war auch im „Hause Decassian“ als Diskussion ständig präsent. Cesare und Katharina Decassian (die Eltern von Ivo) entschieden sich 1940 für die Option in das deutsche Reich.

SH: „Ivo, du bist 1937 in Andraz geboren und 1940 mit deinen Eltern nach Kufstein

ausgewandert. Erzähle mir von deinen Eltern.“

ID: „Nach der Heirat mit meiner Mutter Katharina war mein Vater als selbstständiger Schmiedemeister in Andraz tätig. Die Bauern, die die Hauptkunden meines Vaters waren, nagten wie damals viele am Hungertuch (heute würde man fehlende Kaufkraft dazu sagen). Mein Vater erzählte mir, dass die Entscheidung Andraz zu verlassen keine große Diskussion war. Meine Eltern waren sich einig, das Angebot der Option nach Deutschland anzunehmen.“



Pieve de Livinallongo in Buchenstein, die Ortschaft wurde 1915 im Ersten Weltkrieg von den Italienern niedergebrannt.



Die Kirche von Andraz von 1914 und mein Geburtsort.

SH: „Hattest du später den Eindruck, dass es deinen Eltern leid getan hat, die Heimat zu verlassen?“

ID: „Nein. Im Gegenteil. Nachdem wir die Zuweisung nach Kufstein erhalten hatten, kamen wir vorerst nach Thiersee. Wir wohnten dort in Untermiete bis die Südtirolerhäuser in Kufstein fertiggestellt waren. Nach 6 Monaten war es soweit. Wir zogen in eine neue, moderne Wohnung in der Memelstraße (später Frauenfeldstraße) ein. Meine Mutter erzählte mir später, dass sie glücklich war in einer Wohnung zu leben, das den Komfort eines Bades, fließenden Wassers, eigenem WC und geräumigen Wohnraum hatte. Meine Mutter war überhaupt der ruhende Pol in der Familie mit übergroßer Herzenswärme, die ich als Kind in einer vorerst unbekannteren Umgebung erfüllen durfte. Ein Zufluchtsort für meine kindliche Seele.“

SH: „Was machte dein Vater in Kufstein beruflich?“

ID: „Kufstein war Kriegsindustriestandort. Die Fa. „Heinrich Kriegshoff“

brauchte Mitarbeiter, die in der Behandlung von Metallen versiert waren. Mein Vater entsprach diesem Anforderungsprofil. Die Fa. Kriegshoff war bis 1945 sein Arbeitsplatz. Nach Kriegsende war es natürlich sofort vorbei. Die französische Besatzungsmacht demontierte sämtliche Maschinen und verbrachte diese nach Frankreich. Die Fa. Bartl Lechner (Eiberger Zement) war der Brotgeber der nächsten Jahre. In späterer Folge wechselte mein Vater noch in die „Fa. Uxa & Vogelsinger“ als Gießer.“

SH: „Wie war deine schulische Entwicklung?“

ID: „Als ich 1940 nach Kufstein kam, habe ich kein Wort Deutsch verstanden. Ich konnte nur ladinisch und italienisch. Vor allem ladinisch. Meine Eltern unterhielten sich zu Hause nur in ihrer Muttersprache. Deutsch lernte ich „spielend“ beim Spiel mit den Nachbarskindern. Nach einem Jahr war ich dreisprachig. Die Schule konnte kommen. 1943 war es soweit. Mit der Volksschule begann es und mit der Abschlussklasse hörte es auf.“

SH: „Warst du in der Schule voll integriert oder hat man es dir spüren lassen, dass du nicht ein gebürtiger Kufsteiner bist?“

ID: „Im Großen und Ganzen kann ich das mit „Nein“ beantworten, obwohl manchmal schon das Wort „Du Krautwalcher“ gefallen ist.“

SH: „Die Pflichtschule war absolviert. Wie ging es mit dem jetzt 14-jährigen Ivo weiter?“

ID: „Der 14-jährige Ivo

wollte Tischler werden. Er fand aber keine Lehrstelle. Ich kam in der Folge in die Schweiz, wo ich im Kanton Thurgau bei einem Bäcker als Bäckergehilfe arbeiten konnte. Eine angestrebte Lehre wurde mir mit dem Hinweis verweigert, dass: „Öschtricher nicht als Lehrbua z'Werk luaga ka.“. So war meine Karriere als Bäckergehilfe in der Schweiz zu Ende.“

SH: „Es gab damals ja auch das Problem der Staatszugehörigkeit. Warst du staatenlos oder schon Österreicher?“

ID: „Mein Vater erzählte mir, dass wir bis 1950 staatenlos waren. Das „Wir“ bezieht sich auf eine fünfköpfige Familie. Ich bekam in Kufstein noch einen Bruder und eine Schwester. Die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft war damals mit erheblichen administrativen und finanziellen Hürden gepflastert. Kostenpunkt ca. öS 5000.-. Eine enorme Summe für die damalige Zeit.“

SH: „Ist es dir schlussendlich gelungen, eine Lehrstelle zu finden?“

ID: „Ich habe dir erzählt, dass mein Vater in der Gießerei „Uxa & Vogelsinger“ gearbeitet hat. Die suchten einen Lehrling für

„Gießer und Formenmacher“. Ich wurde Gießer und Formenmacher.“

SH: „Im Vorgespräch hast du mir erzählt, dass 1951 nicht nur deine Berufslaufbahn gestartet wurde, sondern auch die Weichen für ein neues Zuhause in Kufstein gestellt wurden.“

ID: „Da muss ich zuerst etwas ausholen. In Andraz besaß mein Vater noch immer sein Elternhaus, wo er seine Schmiede eingerichtet hatte. Nach Beendigung des Krieges konnte mein Vater das Anwesen verkaufen. Wie das alles zustande kam, kann ich dir nicht sagen, weil ich es nicht weiß. Fakt war, dass der Besitz in Andraz verkauft wurde und mit diesem Geld als Startkapital kauften meine Eltern 1951 ein Haus in Kufstein, in dem ich mit meiner Familie noch heute wohne. Als mir mein Vater das Haus erstmals gezeigt hatte, war ich maßlos enttäuscht. In meinen Augen war das eine Bruchbude. Gemeinsam schafften wir es aber, aus dieser Bruchbude ein wohnliches Gebäude daraus zu schaffen. Später meinte mein Vater zu mir, dass er schon enttäuscht und verärgert war, als ich ihm meine Meinung zum Hauserwerb sagte.“



Das Elternhaus in Andraz.



SH: „Ein Haus braucht eine Frau.

Wie hast du deine Erna kennengelernt?“

ID: „Als gelernter Gießer und Formenmacher der ich nun war, zog es mich nach Deutschland. Genauer gesagt nach Perlach bei München. In der Gießerei waren auch Frauen und Mädchen beschäftigt. Ein waschechtes Bayernmädl stach ganz besonders hervor. Sie meinte ganz keck als ich sie fragte, ob sie mir München zeigen kann: „Ich zeig dir München und du zeigst mir dafür Kufstein.“ Erna war von Kufstein so begeistert, (Anm. Red. ...oder von Ivo...!) dass ich sie einfach dabehalten musste. 1960 haben wir geheiratet und gleich darauf wurde mein Sohn geboren, der heute mit seiner Familie auch in unserem Haus wohnt.

SH: „Wurde mit eurer Übersiedlung bzw. Option die Verbindung zu Andraz beendet oder gibt es Erinnerungen an Begegnungen mit der alten Heimat?“

ID: „Ich erinnere mich an 1947. Eine Tante von mir wohnte in Leifers bei Bozen. Ich sollte als 10-jähriger Bub in den Sommerferien einige Zeit dort verbringen. Nur die Anreise war auf normalem

Weg über den Brenner nicht möglich. Wir waren ja staatenlos. Mit dem Zug ging es nach Gries a. Brenner. Von dort zu Fuß nach Obernberg und über den Tribulaun nach Partschins. Ab Sterzing mit dem Zug bis Bozen und von dort mit der Lokalbahn bis Leifers. Der Retourweg war genauso abenteuerlich. Mit dem Zug bis Sterzing. Von dort zu Fuß in das Pfitschertal und dann über die Jöcher nach Vals ins „österreichische“ und weiter bis zur Bahnstation Brennersee. Nebenbei mussten wir auf die Zollwache aufpassen, die in diesen Gebieten ständig patrouillierte.

SH: „Ich weiß aus deinen Erzählungen, dass heute mit deiner alten Heimat Andraz und Kufstein herzliche Verbindungen bestehen.“

ID: „Diese Verbindung von Kufstein und Andraz bzw. Arabba ist mir eine persönliche Herzensangelegenheit. Ich bin seit ewigen Zeiten Mitglied der Kufsteiner Schützenkompanie. Ein Cousin aus Cortina d' Ampezzo erzählte mir, dass in Arabba die Wiedergründung der Schützenkompanie betrieben wird. Keine einfache Sache. Nachdem feststand, dass 2011 diese Wiedergründung mit

großen Feierlichkeiten begangen wird, habe ich mich bemüht, dass eine Abordnung der Kufsteiner Schützenkompanie diese Feierlichkeiten begleitet. Mit den Marketenderinnen waren wir 29 Personen, die die Reise nach Arabba antraten. Die Feierlichkeiten waren für mich emotional sehr bewegend. Meine Schützenkameraden waren von der Feldmesse tief beeindruckt, die in ladinischer, deutscher und italienischer Sprache abgehalten wurde. Als meine Frau der Schützenkompanie Arabba ein Fahnenband überreichte und an der Fahne befestigte, marschierte in meinen Gedanken mein verstorbener Vater „Cesare“ mit der Schützenkompanie Arabba mit. Ich war stolz. Ganz einfach glücklich und stolz.

Liebe Leser der SH!

Ivo Decassian ist mit drei Jahren nach Kufstein gekommen. Es ergeht ihm wie so vielen Nachkommen, deren Eltern die Option nach Deutschland wählten, dass mit zunehmenden Alter die Suche nach den Wurzeln der Väter und Mütter eine wichtige Aufgabe wird. Ivo hat gemeinsam mit seiner Frau Erna und seinen Eltern die alte Heimat immer wieder besucht. Ivo wird die Heimat seines Herzens immer wieder besuchen. So wie sein Vater, der im 100. Lebensjahr die bleichen Berge der Dolomiten noch einmal besuchte. Cesare Decassian verstarb 2003 im 101. Lebensjahr.

Gebhard Leitinger

